

Vereinter Kampf gegen die Depression

Bündnis für Aachener Region will sensibilisieren und aufklären. Erkrankung wird unterschätzt und oft nicht erkannt.

VON UNSEREM REDAKTEUR
UDO KALS

AACHEN. Der Tod des Partners kann einen Menschen in eine Depression stürzen. Was oft nur beiläufig gesagt wird, kann für den Betroffenen schwer wiegende Folgen haben. Zudem ist die Erkrankung weiter verbreitet, als viele vermuten. Jede vierte Frau und jeder achte Mann leiden im Laufe des Lebens an einer Depression. Nach einer Studie der Weltgesundheitsorganisation WHO gilt Depression noch vor Alkoholismus oder Diabetes als die zur Chronifizierung neigende Krankheit, die das Leben der Betroffenen am schwersten beeinträchtigt.

Auf der anderen Seite, erläutert Dr. Christine Norra, Oberärztin der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Aachener Uniklinikum, werde die Erkrankung nur in rund einem Drittel der Fälle korrekt diagnostiziert, in weniger als zehn Prozent der Fälle auch noch mittel- und langfristig adäquat therapiert.

Oft unerkant

Vielfach bleibe die Depression unerkant, weil sie von den Betroffenen nicht ernst genommen werde, Hausärzten oft ausreichende Zeit oder Wissen fehle oder körperliche Symptome den seelischen Zustand überdeckten. „Zudem haben wir es noch immer mit einer Stigmatisierung in der Öffentlichkeit zu tun“, sagt Norra. So hätten viele Betroffene Angst davor, sich in eine Behandlung zu begeben.

Ausgehend von dieser Situation hat sich in den vergangenen Monaten sukzessive ein „Bündnis gegen Depression – Region Aachen“ gegründet, das die gemeinsame Gesundheitskonferenz von Stadt und Kreis Aachen, die jetzt erstmals tagte, unterstützt. Schirmherren des



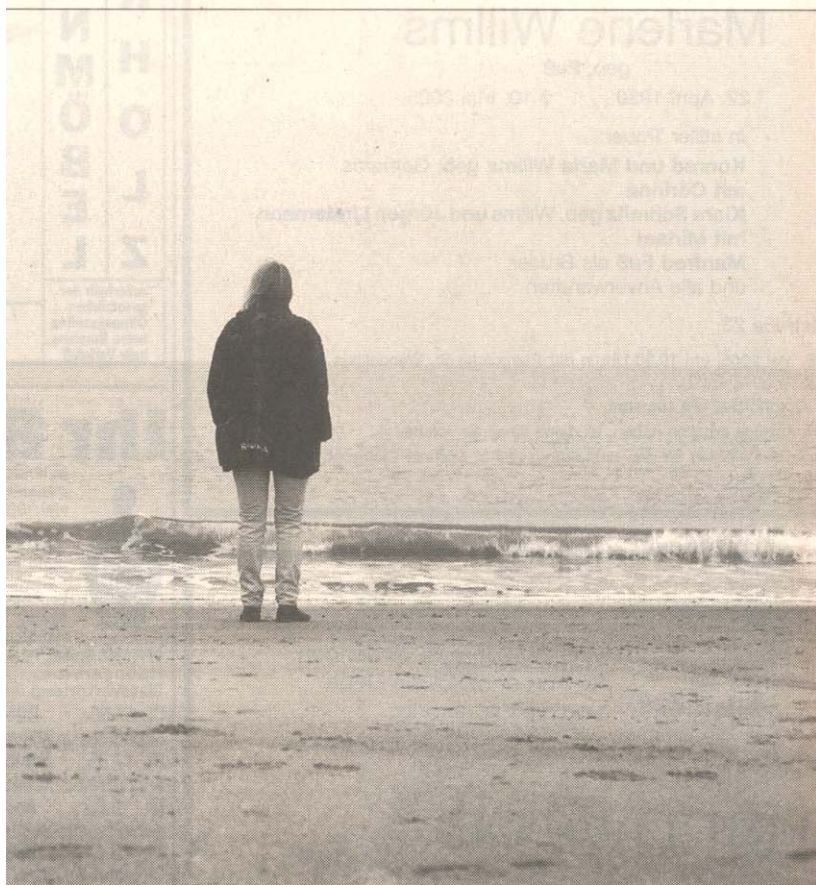
Depression: Viele Menschen leiden an dieser Erkrankung, ohne richtig behan-

Bündnisses, dem Partner aus Kliniken, Fach- und niedergelassenen Ärzten, Apotheken, Altenpflege, Beratungsstellen, Versicherungen, Krankenkassen, Kirchen und Polizei angehören, sind Landrat Carl Meulenbergh und OB Dr. Jürgen Linden. Die Ziele: „Eine bessere Früherkennung und Versorgung depressiv erkrankter Menschen sowie eine Entstigmatisierung des Krankheitsbildes“, sagt Norra.

Beispiel Nürnberg

Analog zu einem Modellprojekt in Nürnberg soll ein Aktionsprogramm angeschoben werden, das vier Ebenen umfasst. Neben einer

Kooperation mit Hausärzten und anderen nicht fachpsychiatrischen Arztgruppen, die etwa in Diagnose und Therapie fortgebildet werden, will das Bündnis Multiplikatoren sensibilisieren. Ob Seelsorger, Mitarbeiter von Beratungsstellen oder Lehrer – auch sie sollen in die Lage versetzt werden, eine Depression zu erkennen. Schließlich betreffe die Erkrankung jede Altersgruppe, sagt Norra, die das Bündnis zusammen mit Professor Frank Schneider ins Leben gerufen hat. Und eine unerkante Erkrankung führe nicht nur zu unnötigem Leid der Patienten, sondern nur allzu oft auch zu deren Gefährdung bis hin zum Selbstmord.



delt zu werden.

Foto: Keystone

Nicht zuletzt sollen Betroffene und Angehörige besser informiert werden. Die Öffentlichkeit wird durch Plakate und Info-Veranstaltungen auf die häufig unterschätzte Erkrankung hingewiesen.

Dass dies gelingen könne, zeige das Nürnberger Beispiel, dem bereits viele Städte gefolgt seien, sagt Norra. Die Erfolgsindikatoren: Das Bündnis habe das Thema Depression stärker in den Blick der Öffentlichkeit gebracht und die Zahl der erfolgten Selbsttötungen sinken lassen. Dies soll auch in der Aachener Region erreicht werden – unter wesentlicher Mitwirkung der Gesundheitskonferenz.

Das gemeinsame Treffen von

Stadt und Kreis soll übrigens zu einer ständigen Einrichtung werden. Zwar tauschten sich die Ämter bereits zuvor aus. Doch Stadt-Dezernent Heinz Lindgens wunderte sich, „warum wir uns nicht schon früher in dieser Runde getroffen haben?“. Zumal „viele Fragen nicht an Stadtgrenzen Halt machen“, wie sein Kreis-Kollege Axel Hartmann hinzufügte. Beide sehen die Konferenz in einer Art Vorreiterrolle für die Städtereion. Schließlich wird darüber nachgedacht, beide Gesundheitsämter 2009 zu fusionieren.



Infos zum Bündnis unter:
www.buendnis-depression.de